

Es folgen drei Anhänge, die über die geographische Verbreitung des Ordens, seine Stellung in der Kirche und seine politisch-religiösen Aufgaben in der Christenheit Auskunft geben.

Die Forschung ist inzwischen in zahlreichen Einzelstudien weiter fortgeschritten. Bevorzugte Themenbereiche sind neben anderen die frühe Klerikalisierung des Ordens, seine Beziehungen zu den Spiritualen, die Übernahme von Ämtern in Hierarchie und Inquisition durch seine Mitglieder, die Entstehung des franziskanischen Dritten Ordens. Der Fortgang der Forschung wird in der Neuausgabe durch eine auf den neuesten Stand gebrachte, sehr gut ausgewählte Bibliographie angezeigt. *Brigitte Degler-Spengler*

**NORBERT HECKER:** Bettelorden und Bürgertum. Konflikt und Kooperation in deutschen Städten des Mittelalters (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII: Theologie, Bd. 146). Frankfurt a. M.–Bern–Cirencester: Lang 1981. 293 S. Brosch. sFr. 54.–

Hecker untersucht die Beziehungen zwischen den drei bedeutendsten Bettelorden (Franziskaner, Dominikaner und Augustiner-Eremiten) und den deutschen Städten. Den geographischen Schwerpunkt seiner Arbeit bildet Westfalen mit einer geringen Städtedichte. Dadurch bedingt, aber auch darüber hinaus ist Westfalen eine an Bettelordensniederlassungen eher arme Gegend. So ist Osnabrück die einzige Stadt, in der alle drei Orden vertreten waren. Dieser Umstand führt den Verfasser zu einer Ausweitung des Blickfeldes auf andere deutsche Städte. Inwiefern sich die norddeutsche Stadt mit dem Typ der süddeutschen oder eidgenössischen Stadt gleichsetzen läßt, ist nicht geklärt. Die Untersuchung setzt mit dem ersten Auftreten der Bettelorden auf deutschem Gebiet ein und endet in den letzten Jahrzehnten vor der Reformation, die mit dem vagen und problematischen Begriff »Vorfeld der Reformation« (S. 11) umschrieben werden. Damit bricht die Betrachtung entgegen dem historischen Ablauf – jene Zeit war durch eine gegenseitige Vertiefung der Beziehungen gekennzeichnet – ohne erkennbare Gründe ab. Die Arbeit ist in drei Hauptkapitel gegliedert: Einheit und Kooperation, Indifferenz und Gleichgültigkeit, Gegensatz und Konflikt. Dem Buch ist ein Ortsnamenregister beigelegt; ein Personenregister fehlt. Die Bibliographie verzeichnet keine ungedruckten Quellen. Wichtige Quelleneditionen fehlen oder sind teilweise unter den Darstellungen eingereiht.

Bettelorden und Städte standen nicht nur in einem Abhängigkeitsverhältnis, sie haben einander auch stark beeinflusst. Die gegenseitige Durchdringung war nicht bloß regional und lokal verschieden, sie hat sich im Laufe von nahezu drei Jahrhunderten auch stark entwickelt und gewandelt. Wenn erklärtes Ziel weniger eine Bestandsaufnahme als vielmehr das Aufzeigen von langfristigen Entwicklungslinien und dynamischem Werden ist (S. 14), dürfen zu den oben genannten Begriffspaaren nicht einfach Belege aufgezählt werden. Vielmehr müßte das Verhältnis der einzelnen politischen, sozialen und kirchlichen Gruppen zu den Bettelorden in seiner Entwicklung und Wandlung aufgezeigt werden. So darf etwa der Adel des 13. Jahrhunderts nicht mit demjenigen des 15. Jahrhunderts gleichgesetzt werden, da dieser inzwischen seine beherrschende politische Bedeutung verloren hatte. Zu untersuchen wären hier nicht nur Art und Intensität der sich wandelnden Beziehung einzelner Gruppen zu den Bettelorden, sondern auch in umgekehrter Richtung die Reaktion der Bettelorden ihrerseits auf solche Veränderungen. Zu berücksichtigen wäre neben dem ordensspezifischen auch das regionsspezifische Verhalten, ablesbar an den vielfältigen Modifikationen der Ordensstatuten, der Ausformung unterschiedlicher Provinzstatuten desselben Ordens, aber auch am Verhalten des einzelnen Klosters. Der Verfasser erwähnt aber nicht einmal, daß sich in seinem Untersuchungsgebiet verschiedene Ordensprovinzen bildeten. Es genügt deshalb nicht, wenn Hecker zwar die Unterschiede der drei Orden in ihrer Gründungszeit hervorhebt (S. 15–31), ihre jeweilige Weiterentwicklung, die doch wesentlich durch eine sich ständig verändernde Umwelt mitbedingt ist, jedoch nicht berücksichtigt.

Da Unterschiede in der Seelsorge, in der Predigtstätigkeit, in Lehrmeinungen, die sich innerhalb der drei Orden erst allmählich herausbildeten, nicht dargestellt werden, entstehen Fehlinterpretationen: Die Beginnen sinken zu einer bruderschaftsähnlichen Bedeutung herab (S. 116–117). Der Berner Jetzerhandel, der vor dem Hintergrund eines alten Lehrstreites zwischen Franziskanern und Dominikanern über die *Conceptio immaculata* zu sehen ist, findet nur als Frömmigkeitsform außerhalb der Kirche in zwei Sätzen Erwähnung (S. 127).

Der Verfasser betrachtet das Verhältnis zwischen Bettelorden und Städten statisch statt dynamisch. Es ist für sein Vorgehen bezeichnend, daß er die Ausbreitung der drei Orden in Deutschland aus angeblichem

Quellenmangel nicht aufzeigt, statt dessen eine Liste von Stadttypen (Reichsstadt, Bischofsstadt, Land-, Rand- und Kümmerstadt) zusammenstellt, in denen sich die Bettelorden niederließen (S. 34–37). Aus dieser Liste ist der räumliche und zeitliche Ansiedlungsvorgang der Bettelorden nicht ersichtlich. Da der Verfasser dem Verhältnis zwischen Bettelorden und Stadt in seiner jeweiligen Bedingtheit zu wenig Beachtung schenkt, werden so wichtige Vorgänge wie Ordens- und Klosterreformen als ordensinterne Angelegenheiten eingestuft und nicht behandelt. Gerade die Klosterreformen mit ihrem Beziehungsreichtum zu den Städten hätten für Heckers Fragestellung von besonderer Bedeutung sein müssen. Dabei ist nicht nur an das vielerorts zu beobachtende direkte Eingreifen der städtischen Obrigkeit, sondern auch an die möglichen Auswirkungen reformierter Klöster auf die Städte zu denken.

Weil Zusammenhänge und Entwicklungen in ihren Bedingungen und Auswirkungen nicht aufgezeigt wurden, entstand eine Aufzählung von Einzelepisoden aus Stadt- und Klostergeschichten, gerade aber nicht die Darstellung der großen Entwicklungslinien, die der Autor sich vorgenommen hatte. Zu diesem Ergebnis hätten räumliche und möglicherweise auch thematische Beschränkung sowie eigenes Quellenstudium, verbunden mit größerer Skepsis gegenüber Darstellungen, führen können. *Franz Egger*

HELVETIA SACRA. Abt. III: Die Orden mit Benediktinerregel. Bd. 3: Die Zisterzienser und Zisterzienserinnen, die reformierten Bernhardinerinnen, die Trappisten und Trappistinnen und die Wilhelmiten in der Schweiz. 1. u. 2. Teil. Red. von CÉCILE SOMMER-RAMER und PATRICK BRAUN. Bern: Francke 1982. Zus. 1206 S. Ln. DM 300,—.

Die »Helvetia Sacra« ist ein wissenschaftliches Unternehmen, das sich zum Ziel gesetzt hat, die kirchlichen Einrichtungen der Schweiz systematisch zu erfassen und in ihrer institutionellen Ausprägung historisch zu beschreiben (Brigitte Degler-Spengler: Die Helvetia Sacra. Ein Arbeitsbericht. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 22 [1972] 282–295). Ihre Anfänge reichen bis zu den von Egbert Friedrich v. Mülinen 1858 und 1861 veröffentlichten beiden Bänden »Helvetia Sacra« zurück. Für ihre Neubearbeitung gab die Kommission zur Erarbeitung von Richtlinien für eine Neuherausgabe der Helvetia Sacra, gebildet von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, 1943 neue Grundsätze heraus. Auf ihrer Grundlage erschienen 1961 drei von P. Rudolf Henggeler OSB, Stiftsarchivar von Einsiedeln, bearbeitete Faszikel. 1964 entschloß sich das zwei Jahre zuvor eingerichtete Kuratorium zur Revision der Helvetia Sacra zu einem wesentlich erweiterten Arbeitsplan, der auf eine Neuherausgabe des Handbuchs hinauslief. Auf ihm beruhen alle seit dieser Zeit erschienenen Bände.

Die »Helvetia Sacra« gliedert sich in die zwei Teile: Weltgeistlichkeit (Erzbistümer und Bistümer, Kollegiatstifte) und Ordensgeistlichkeit (Klöster nach ihrer Regelzugehörigkeit). Im Sinne eines Handbuchs folgt der Aufbau jedes Artikels über eine kirchliche Institution einem einheitlichen Schema: Er besteht aus einem historisch-bibliographischen und einem biographischen Teil. Letzterer enthält ein Verzeichnis der Vorsteher oder Vorsteherinnen der betreffenden Institution mit den wichtigsten Daten zu ihrem Amt und Leben. Dieser Teil, auf den Mülinens »Helvetia Sacra« das Hauptgewicht legte, nimmt auch heute noch den größten Umfang der Artikel ein. Der historisch-bibliographische Teil (der Ordensbände) behandelt die Stichworte: Lage des Klosters, Diözese, Name, Patron, Gründung, Aufhebung, Geschichte, Archiv und Bibliographie. In den vorliegenden Band wurden unter Berücksichtigung der spezifischen Organisation des Zisterzienserordens darüber hinaus die Filiationslinie des beschriebenen Klosters (d. h. seine Zugehörigkeit zu einer der fünf Filiationen des Zisterzienserordens, ausgehend von Cîteaux und den vier Primarabteien La Ferté, Pontigny, Clairvaux und Morimond), Mutterkloster und Tochterklöster sowie – bei Frauenklöstern – die Inkorporation in den Orden und der »Pater immediatus«, d. h. der die Jurisdiktion über die Frauenzisterze ausübende Abt, aufgenommen.

Unter dem Stichwort »Geschichte« wird die Entwicklung der Institution »in ihren wesentlichen Zügen« dargestellt »unter Berücksichtigung der wichtigsten politischen, kirchlichen, juristischen und organisatorischen Gesichtspunkte« (Degler-Spengler, wie oben, S. 291). Der hier vorzustellende Zisterzienserband geht ferner ausdrücklich auf die besonderen Gewohnheiten dieses Ordens und auf die Umsetzung der Ordensvorschriften in die Praxis ein. Beabsichtigt ist also, grundlegende Daten der Klostergeschichte bereitzustellen, nicht aber einer künftigen Klostermonographie vorzugreifen. – Jeder Klostergruppe mit derselben Ordenszugehörigkeit wird außerdem eine allgemeine Einleitung vorangestellt, die in einem zusammenfassenden Überblick in die Geschichte des betreffenden Ordens einführt.